

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 54 (1960)
Heft: 3-4

Buchbesprechung: Hinweis auf Bücher

Autor: B.W. / H.H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einer Pressemeldung zu finden. Unter den prominenten Politikern befanden sich unter andern Ilja Ehrenburg und Rubenstein aus der UdSSR, der amerikanische Kongreßmann Charles Porter, der englische Nobelpreisträger Philip Noel-Baker, der frühere Finanzminister Lord Dalton und andere mehr. Sie einigten sich in folgenden Punkten:

1. Unsere Zivilisation könnte keinen Krieg größeren Ausmaßes überleben.

2. Das einzige Mittel zur Verhütung einer weltweiten nuklearen Katastrophe ist die allgemeine kontrollierte Abrüstung. Der Verzicht auf Atomwaffen sowie andere Massenvernichtungswaffen ist dabei vordringlich.

3. Es bleibt uns wenig Zeit, zu verhüten, daß andere Länder als die bisherigen Großmächte in den Besitz der Atomwaffe gelangen.

4. Die Aufteilung der Welt in Machtblöcke, die gegeneinander rüsten, ist eine dauernde Gefahr für die Menschheit.

5. Die Umstellung auf Friedensproduktion im Fall einer allgemeinen Abrüstung würde sowohl im Hinblick auf die Wirtschaftsstruktur der kommunistischen Länder wie auch auf die freie Marktwirtschaft keine unüberwindlichen Probleme stellen.

6. Die Risiken, selbst im Falle eines Kontrollsystems, das nicht vollkommen ist, wären mit Sicherheit weniger groß als ein fortgesetzter Rüstungswettlauf.

Wenn diese sechs Punkte von der kommenden Gipfelkonferenz im Mai akzeptiert würden — und wir sehen nicht ein, warum das nicht möglich sein sollte —, könnte der Kalte Krieg beendet werden und die Welt befände sich auf dem Weg zum Frieden und zur Vernunft.
(Aus «VPOD», 11. März 1960) *Urs Hauser*

Hinweis auf Bücher

Die Rubrik «Buchbesprechungen» ist in den letzten Jahren weniger zum Wort gekommen, als es wünschenswert gewesen wäre. Dafür bestehen zwei Gründe, einmal der Platzmangel, wodurch solche Besprechungen immer wieder zurückgestellt werden müssen oder mußten, dann aber auch — besonders wenn es sich um theologische Schriften handelt — der Mangel an kompetenten Persönlichkeiten, die zu einer Besprechung Lust und Zeit hätten. So bleiben einzelne Schriften liegen, bis es dann zu spät ist, noch als Neuerscheinung über sie zu berichten. Als Ersatz für solche ungeschriebene Buchbesprechungen weisen wir, wie schon in der letzten Nummer, nur kurz auf einige Bücher hin, deren Lektüre unseren Lesern Gewinn und Freude bringen kann. Vielleicht bekommt dann auch dieser oder jener Leser den Mut, auf die gleiche wissenschaftlich anspruchslose Art auf eine Neuerscheinung, die ihn gepackt hat, aufmerksam zu machen.

Karl Barth: «*Den Gefangenen Befreiung*». Predigten aus den Jahren 1954 bis 1959 (Evangelischer Verlag AG, Zollikon. 200 Seiten. Fr. 12.80.)

Die meisten dieser Predigten wurden in der Basler Strafanstalt gehalten, wo nun auch das Buch gesetzt und gedruckt wurde. Sein Titel soll an Lukas 4,18 erinnern, wo Jesus in der Synagoge aus dem Buch des Propheten Jesaia vorlas: «Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, den Armen frohe Botschaft zu bringen, den Gefangenen Befreiung zu verkündigen und den Blinden das Augenlicht.» Auch wir sind in mancher Hinsicht Gefangene und Blinde, und die schlichten Predigten, die der menschlichen Unvollkommenheit in brüderlicher Liebe Rechnung tragen, bringen uns allen Trost und Hoffnung, daß in persönlichen Wirren und in den Wirren der Völkergemeinschaft «Gott es mit uns hält».

Richard Imberg: «*Theologie für jedermann*». Mit einem Geleitwort von Karl Barth (Evangelischer Verlag AG, Zollikon. 128 Seiten. Fr. 6.80.)

Unter den Titeln «Welt und Reich Gottes» und «Übermächtige Gnade» sind hier Briefe ausgewählt, die vom Verfasser wöchentlich ausgesickt wurden, und die bei aller Frömmigkeit sehr weltnah sind. Aus der Fülle von Anregungen, die in diesen lebendigen Briefen den Leser — wenn nicht den Theologen, so doch sicher den «Jedermann» — ansprechen, wollen wir nur eine herausgreifen: im Zusammenhang mit dem 2. Brief an die Korinther schreibt Imberg: «Laßt mich da zunächst einmal sagen, wie sehr ich es bedaure, daß man diese «Briefe» viel zu wenig wie Briefe liest Bei Briefen sind wir ganz anders bei der Sache als bei Abhandlungen oder Referaten. Man muß es erst wieder regelrecht lernen, die Briefe des Apostels Paulus wie Briefe zu lesen. Natürlich setzt das einige Arbeit voraus, denn wir müßn uns ja zunächst in die besondere Situation derer versetzen, an die die Briefe gerichtet waren Wer diese Arbeit nicht scheut und dann die Briefe im Zusammenhang liest, wird erstaunt sein über ihre Lebendigkeit und Aktualität, die mit nichts zu vergleichen sind.»

Aber auch im Alten Testament findet Imberg die Beziehung zur Gegenwart. So in der Geschichte des Jona: «. . . Ninive war doch der Erbfeind. Und daß ausgerechnet ein Hebräer von Gott benützt wird, um die Leute von Ninive zur Umkehr zu rufen, das ist doch geradezu die Höhe. Das wäre ja, wie wenn einer aus dem Westen hilfebringend zu dem bösen Feind in den Osten gehen würde oder umgekehrt. Dürften sich denn die im Westen nicht freuen, wenn es denen im Osten schlecht ginge oder umgekehrt? — Da muß allerdings Jona heftig mit Gott rechten. . . . Daß es zu unendlich viel mehr als zu einer Koexistenz führen würde, wenn Ost und West, beide, Ninive und Jerusalem, den Herrn anrufen, an das hat Jona wohl nicht gedacht, so wenig wie man heute daran denkt, wo man allen Schutz nur von der Atombombe erwartet.

Albrecht Goes: «*Worte zum Fest*». (Furche-Bücherei Nr. 173. Geschenkbändchen. Fr. 2.75.)

Das schmale Büchlein will uns mit seinen nachdenklichen und zugleich poetischen Worten durch alle Feste des Jahres geleiten, Besinnung bringen auf das Fest, im Alltag der trostlosen Gegenwart. Die Worte zur Passionszeit stehen am Anfang dieser Nummer und weisen schon auf Ostern.

Walter Lüthi: «*Gottes Völklein*». Bibelarbeit und Predigt, gehalten am Deutschen Evangelischen Kirchentag 1959 in München (Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel. 72 Seiten. Fr. 3.80.)

In diesen Arbeiten läßt Walter Lüthi durch seine zentrale und von markanter Sprache erfüllte Verkündigung das Wort Gottes klar in die Zeit hineinleuchten

und stellt die Liebe Gottes als «Erklärung Gottes auf höchster Ebene» in den Mittelpunkt. Diese Bibelarbeit hat stellenweise bei den Zuhörern einige Beunruhigung hervorgerufen. Anlaß dazu gab in der Auslegung «Gehaßt von der Welt» das mutige Bekenntnis zu Albert Schweitzer, Martin Niemöller und Karl Barth, das wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten:

«... Welcher Art dieses hier von Christus erwähnte Zeichen der Erwählung heute sein kann, mögen drei Beispiele wenigstens andeuten. Um nicht das allgemein bekannte Gehaßtwerden der Brüder im Osten zu wiederholen, wählen wir Fälle aus der westlichen Welt. — Albert Schweitzer, der Urwalddoktor aus Lambarene, war Jahrzehnte hindurch wohl der populärste Europäer. Als man gar anfang, ihn zu verfilmen, fehlte nicht viel, man hätte ihn zum Mythos, zum Heiligen erhoben. Aber Gottes erwählende Gnade blieb bei ihm. Eines Tages erhebt der greise Doktor seine Stimme gegen den Wahnsinn und gegen das Verbrechen der atomaren Kriegführung. Und siehe, einige Wochen nach seinem ersten Aufruf an die Weltöffentlichkeit gegen die atomare Aufrüstung erschien in der ‚Neuen Zürcher Zeitung‘ prompt ein Artikel gegen den unbequemen Mahner... Wohl ihm! So sachte, kaum merkbar, fängt es jeweilen mit dem Haß der Welt an. Andern ist es ähnlich ergangen. Ein Martin Niemöller war unmittelbar nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches im Ausland wohl der populärste Deutsche. Wenn er irgendwo diesseits oder jenseits des Ozeans sprach, glich sein Kommen einem Triumphzug... Aber seit er sich veranlaßt sah, gegen die Hochrüstung Deutschlands und gegen die Vorbereitung eines Atomkrieges seine Stimme zu erheben, hat er aufgehört, zu den beliebten Deutschen zu zählen. Es kam bereits so weit, daß ihm in der Bayrischen Landeskirche von einem Pfarrer die Kanzel verweigert wurde. Aber auch in Bern geschah letzten Winter dasselbe durch einen Kirchgemeinderat. Das Zeichen der Erwählung scheint auch ihm treu zu bleiben. Wohl ihm! Karl Barth, um diesen als Dritten zu nennen, ist auf theologischem Gebiet ein anerkannter Mann in der christlichen Welt. Aber weil er es unverdrossen unternimmt, mitten durch allen politischen und kulturellen Pharisäismus hindurch an die freie Wirkungsmöglichkeit der Christusgnade zu glauben, darum läßt der Haß dieser Welt auch von ihm nicht ab. So begleitet auch ihn treu das Zeichen der Erwählten. Wohl ihm!»

B. W.

Bruno Frei: «Der große Sprung — China heute». Aufbau-Verlag, Berlin W 8, 262 Seiten Taschenbuchformat, Fr. 4.85.

Wir möchten auf dieses neue China-Buch aufmerksam machen. Es ist eine Sammlung von anspruchslos, aber fesselnd geschriebenen Reportagen, die der Autor, ein bekannter österreichischer Publizist, in den Jahren seines China-Aufenthaltes, 1957 bis 1959, verfaßt hat. «Reportagen vermitteln ein Bild der Wirklichkeit, gesehen mit den Augen des Reporters. Das subjektive Element ist in ihnen nicht ganz entbehrlich. Dennoch darf die objektive Wirklichkeit nicht verzerrt werden.» Diese Äußerung des Autors im Vorwort bestätigt sein ganzes Buch, dessen Ehrlichkeit aus jeder Zeile spricht.

Unsere Leser wissen durch Artikel dieser Zeitschrift, vor allem durch die dienstvollen Berichte unseres Redaktors Kramer, um das neue China einigermaßen Bescheid. Wir möchten dieses Buch trotzdem jedermann zur Lektüre empfehlen. Es ist dem Autor gelungen unter weitgehendem Verzicht auf Statistiken und Produktionsziffern *den Atem einzufangen* der das neue China durchweht. In zahlreichen Einzelbildern, durch Gespräche mit einfachen Leuten, durch Interviews mit führenden Funktionären wird dem Leser ein lebendiger Eindruck vermittelt von dem großartigen Geschehen, das sich heute in China vollzieht.

«Das Chinesische Wunder ist nicht das Was, sondern das Wie.» «Das Chinesische Wunder ist der Mensch, nicht die Maschine.» — Diese Verwandlung des Menschen macht das Buch einem deutlich. Es wird klar, daß hier ein neuer Geist

und ein gewaltiger Wille am Werk sind, um die Welt bewußt zu gestalten. Eines der Ziele ist, Unwissenheit, Armut und Elend, die hier Jahrtausende als Schicksal gegolten haben, binnen weniger Jahre zu überwinden. Dieser Wille geht von einer überlegenen, zielbewußten Führung aus, aber er strömt in die Einzelnen dieses Millionenvolkes; er reißt sie mit, er weckt in ihnen selber gewaltige Kräfte der Initiative, des Willens, der Tat, so daß sie mit Begeisterung an die jeweils gestellte Aufgabe herangehen. Es sei das nun die Überwindung des Analphabetentums, der Feldzug für Hygiene, um die Seuchen zum Verschwinden zu bringen, oder technische Höchstleistungen, wie der Bewässerungskanal oder der Dammbau bei den Ming-Gräbern. Und dies weitgehend ohne das Kapital, die Maschinen und Hilfsmittel wie wir sie im Westen überreich zur Verfügung haben.

Vielleicht kann die bescheidene Parallele unserer «Anbauschlacht» während des Zweiten Weltkrieges am ehesten das Verständnis vermitteln für das, was heute in China im größten Maßstab und auf vielen Fronten zugleich getan wird.

Man lese die Kapitel des Buches — und man wird es aus der Hand legen, bereichert an Verständnis und Wissen, und — wir möchten fast sagen mit einem Gefühl der Erhebung, aber auch der leisen Beschämung. H. H.

«Flüchtlingsmutter» feierte den 70. Geburtstag

Frau Dr. h. c. Gertrud Kurz, die «Mutter der Flüchtlinge», trat am 15. März in die Reihe der 70er. Wohl nur wenige Menschen haben so schlicht und selbstverständlich ein Christentum der Tat gelebt wie diese Frau, die aus den Kraftquellen des Glaubens und der Liebe stets neue Mittel und Wege für den Dienst an den Bedrückten und Leidenden fand. «Gott kennt», so schrieb sie einmal, «die Nöte aller Menschen und auch die besonders große Not der Fremdlinge und Flüchtlinge; darum hat er sie lieb, und wir wollen sie auch lieben.»

So ist Gertrud Kurz zur Flüchtlingsmutter geworden, die viele Kinder in der Schweiz, in ganz Europa und auch jenseits der Meere besitzt. Zahlreiche von ihnen hatte einst der große Flüchtlingsstrom an das Schweizerufer gespült. Manche sind weitergewandert, nachdem ihnen Mutter Kurz Trost, Kraft und seelische Hilfe gespendet hatte. Viele aber beanspruchen nach wie vor die tätige Hilfe dieser mit einem wahrhaft mütterlichen Herzen ausgestatteten Frau, die für Notleidende Niemals «keine Zeit» hat, sondern immer bereit ist, das Schicksal der Leidenden gleichsam auf sich selber zu laden.

Das Elternhaus von Frau Gertrud Kurz stand im appenzellischen Lutzenberg. Die dort herrschende Atmosphäre: Weltoffenheit, tätiges Christentum und erquickender Humor, hat ihr Wesen stark geprägt. 1912 verheiratete sie sich mit dem Gymnasiallehrer Albert Kurz in Bern. Bald wurde das Haus Kurz zu einem beliebten Absteigequartier für allerlei Brüder der Landstraße. Durch die Begegnung mit den «Kreuzrittern», die Etienne Bach nach dem Ersten Weltkrieg im Ruhrgebiet ins Leben rief, erstand eine neue große Aufgabe. Heute heißt dieses Werk «Christlicher Friedensdienst». Seit 1931 dient ihm Frau